

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 127 (2001)
Heft: 9

Artikel: Raubüberfall am Nachmittag
Autor: Karpe, Gerd / Kaster, Petra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Raubüberfall am Nachmittag

GERD KARPE

«Wir sind die neuen Herren in Europa!», frohlockten die Euros auf ihrer Fahrt im gepanzerten Wagen zu einem der Geldinstitute.

«Alle haben wir davongejagt!», triumpierte ein Hunderter, der im Bündel an oberster Stelle lag. «Den französischen Franc, die hoch geschätzte Deutsche Mark, den stolzen Gulden, die leichtsinnige Lira und die feurige Peseta. Sie alle befinden sich auf der Flucht in ein Reich ohne Wiederkehr.»

Die Cents in den Geldsäcken klimperten Beifall. «Endlich haben wir reinen Tisch gemacht», sprach eine der Euromünzen. «Bis auf die Widerstandsner in England und der Schweiz», warf ein anderer ein. «Die alte britische Lady Pfund und der betagte Schweizer Franken meinen es immer noch besser zu können als wir.» «Das wird sich zeigen!», rief eines der Eurogeldstücke und prahlte mit seiner polierten Platte.

«Ernsthafter Konkurrent ist und bleibt der Dollar», gab ein Fünziger zu bedenken. «Er nimmt uns nicht ganz für voll.» «Das wird sich schon bald ändern. Wir werden den Greenback das Fürchten lehren.»

Alle lachten. Da geschah es. Das Transportfahrzeug bremste abrupt. Die Euros rutschten klirrend nach vorn. Ein dumpfer Schlag erschütterte den Wagen, und die Fahrt war zu Ende. Auf der Strasse waren errege Stimmen zu hören.

«Hände hoch! Keine Bewegung! Her mit dem Schlüssel, sonst knallt!» Regungslos verharrten die Euros in ihren Behältnissen und warteten gespannt auf den Fortgang der Ereignisse. Plötzlich wurde die Heck-

tür aufgeschlossen. Geldcontainer und Säcke wurden brutal gepackt und herausgezerrt. Sie landeten, wahllos durcheinander gewürfelt, in einem anderen Fahrzeug, dessen Motor aufheulte und mit quietschenden Reifen davonbrauste.

«Das ist ja eine schöne Bescherung», stöhnte einer der Euros. «Kaum das Licht der Welt erblickt und schon entführt.»

«In welche Hände ich gelange, ist mir ganz egal!» rief ein Zwanziger. «Hauptsache, ich überlebe!» Mit seiner unbedachten Äusserung stiess er auf heftigen Widerspruch. Nach einer aufregenden Fahrt mit vielen Bremsmanövern gelangten sie an einen Ort, an dem sie eingeladen wurden. Holterdiepolter ging es eine Treppe hinab, bis sie – offensichtlich in einem Keller zusammengepfercht – das vorläufige Ende ihrer Reise erlebten.

«Wir werden sie gründlich waschen», sagte einer der Männer zu seinen Kumpanen.

Die Euroscheine, die jene Worte hörten, erbleichten. Sie waren darauf gefasst, manches über sich ergehen lassen zu müssen. Aber Waschmaschinen wie Badewannen waren für sie der reinste Horror. Das war Existenzbedrohung pur. Kein Wunder, wenn sie unter diesen Umständen in den zweifelhaften Ruf geraten würden, eine weiche Währung zu sein.



Das Wertesystem des Silvio Berlusconi

JOACHIM MARTENS

Zum Glück für Silvio Berlusconi gab es bei seiner Wahl zum italienischen Ministerpräsidenten nicht einen ähnlichen Wirbel wie bei der Inthronisierung seines Kollegen Wolfgang Schüssel in Österreich. Dabei hat er doch auch einige Schwarzhemden, Pardon, schwarze Schafe, in seinem Kabinett. Es sind ein paar frühere Neofaschisten und Mitglieder der Lega Nord, die, wie Jörg Haider, mit dem Etikett «rechtspopulistisch» versehen wurden.

Noch einmal davongekommen, liess sich Silvio Berlusconi inzwischen mit staatsmännischer Geste auf internationalem Parkett sehen. Auch Berlin war ihm eine Reise wert. Diplomatisch-höflich versicherte ihm hier Bundeskanzler Gerhard Schröder, zwischen Italien und Deutschland gebe es keine Probleme. Allerdings wurde Berlusconi zum Problem, als er sich zu dem aktuellen Thema des Terrorismus äusserte. Dabei betonte er nämlich, das westliche Wertesystem garantiere im Gegensatz zu den islamischen Ländern die Respektierung politischer und religiöser Rechte.

Obwohl Berlusconi schon zum zweiten Mal als Regierungschef im Rampenlicht steht, beherrscht er seine Rolle auf der politischen Bühne nur sehr unvollkommen: Wo er sich bewegt, ist ein Porzellanladen nicht weit. Dass seine Äusserungen weltweit Proteste auslösten, nahm er etwas irritiert zur Kenntnis. Er sei falsch verstanden worden, versicherte er unbestimmt nun wieder in Rom, man habe seine Aussagen aus dem Zusammenhang gerissen. Es blieb indes unklar, ob in seiner Rede überhaupt ein Zusammenhang bestand.

Nun muss man wohl etwas Nachsicht mit dem Mann haben, der in einer brisanten Situation voll daneben lag. Er gehört als Grossunternehmer offenbar zu der Kategorie von Menschen, von denen

Oscar Wilde sagte sie, kennen den Preis von allem, aber den Wert von nichts. Das heisst wiederum nicht, dass der italienische Ministerpräsident nicht sein eigenes Wertesystem hat. Der Wert besteht aus einer Vielzahl von Firmen und Gesellschaften einschliesslich eines eigenen Fernsehimperiums. (Und nach dem Wahlsieg seines «Hauses der Freiheiten» kann er auch noch den staatlichen Fernsehsender Rai kontrollieren.)

Das System von Silvio Berlusconi besteht nun darin, seine Werte zu bewahren. Einen Interessenkonflikt sieht er offenbar nicht. Er will seinen Nutzen mehren und Schaden von sich abwenden. Dazu gab es dann beispielsweise Vorlagen im Parlament über das Gesellschaftsrecht mit deutlichen Strafminderungen für einige Delikte. Dadurch kommt es zu einer erheblichen Verkürzung der Verjährungsfristen. Und schon sind einige ärgerliche Konflikte von Berlusconi mit der Justiz vom Tisch. Jedermann wird verstehen, dass sich ein Regierungschef der Zukunft zuwenden und dabei entschlossen den Ballast der Vergangenheit abwerfen muss.

Berlusconi wird alles tun und nichts unterlassen, um sein massgeschneidertes Wertesystem zu pflegen und zu erhalten. Er kann nur hoffen, dass ihm weder der Staatspräsident noch gar die Europäische Kommission in den Arm fallen. Ob sich der Quirinal und Brüssel durch ein vom Premierminister ins Leben gerufenes Schein-Überwachungsgremium täuschen lassen, bleibt abzuwarten.

Übrigens gibt es schon in anderen Ländern Politiker, die – nach dem Wahlspruch «Der brave Mann denkt an sich selbst zuerst» – versuchen, die Praktiken des italienischen Ministerpräsidenten nachzuahmen. Doch das Format des Originals wurde dabei noch in keinem Falle erreicht, es handelt sich bestenfalls jeweils um einen Berlusconi-Verschnitt.